

Belegexemplar
Bitte beachten Sie Seite 10

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Beilage
Nacht der Museen

Donnerstag, 22. April 2010 · Nr. 93/16 R1

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

1,90 € D 2955 A F.A.Z. im Internet: faz.net

Bischof Mixa bietet Rücktritt an

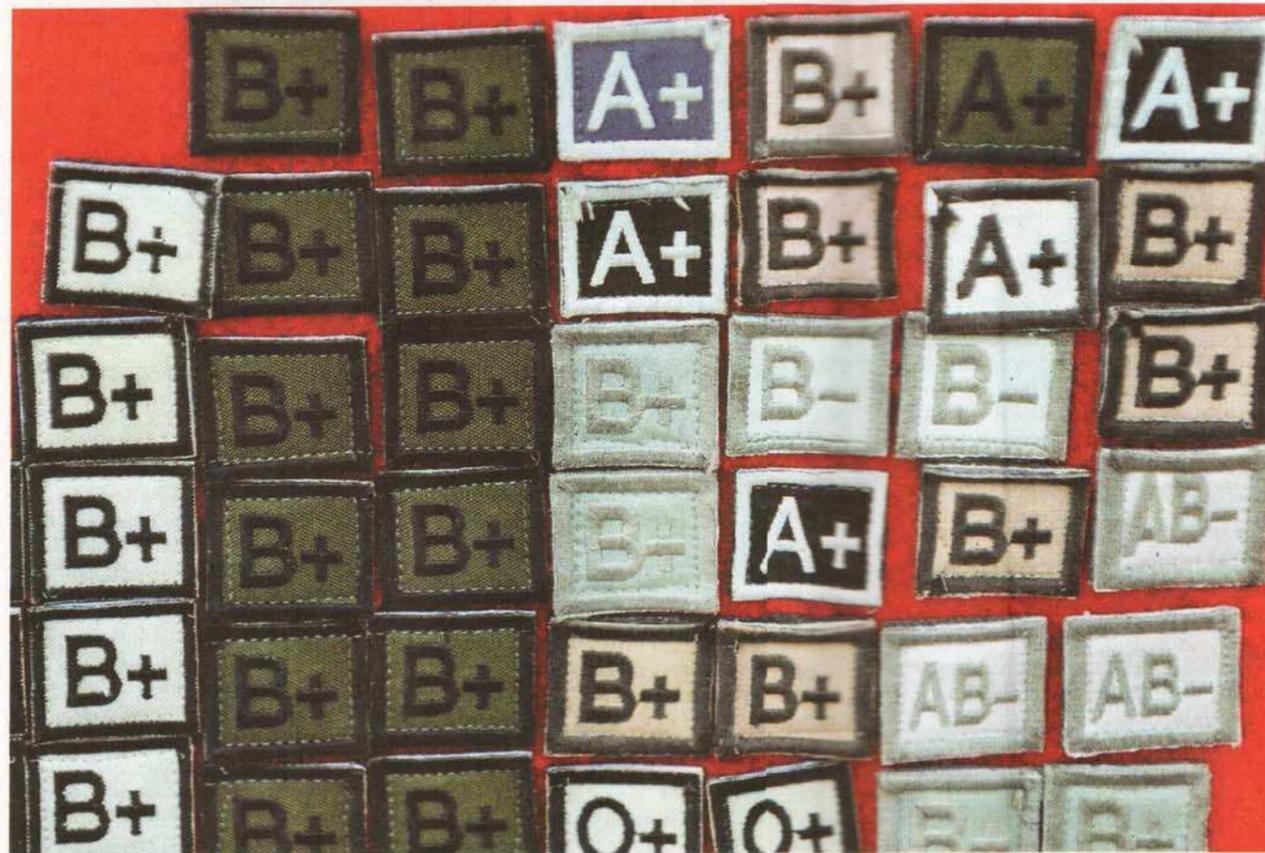
D.D. FRANKFURT, 21. April. Der Augsburger Bischof Mixa hat Papst Benedikt XVI. gebeten, ihn von seinen Amtspflichten zu entbinden. Nach Informationen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unterschrieb Mixa am Mittwochabend ein entsprechendes Gesuch. Zuvor hatte Mixa in der Deutschen Bischofskonferenz an Rückhalt verloren. Der Vorsitzende der Konferenz, der Freiburger Erzbischof Zollitsch, und der Münchner Erzbischof Marx hatten Mixa öffentlich ausgerichtet, er möge durch „geistliche Einkehr und räumliche Distanz“ dazu beitragen, dass die Klärung der Vorwürfe in einer „Atmosphäre größerer Sachlichkeit“ vonstattengehen könne. Der Bischof sieht sich Vorhaltungen ausgesetzt, er habe als Pfarrer Kindern Gewalt angetan. Mixa bestreitet schwere Züchtigungen, gibt aber Ohrfeigen zu. Auch stehen auf Belege gestützte Vorwürfe im Raum, Mixa habe Gelder einer Waisenhausstiftung in einer Weise für private Zwecke benutzt, die den – verjährten – Tatbestand der Untreue erfüllten. Der Trierer Bischof Ackermann beklagte am Mittwoch „Fehler in der Kommunikation der Bischöfe und auch von Rom aus“. (Siehe Seite 6.)

Heute

Was Google in China findet

Seit einem Monat versucht die Suchmaschine Google, die von Peking dem Internet verordnete Zensur zu umgehen. Wir machen den Test, ob es gelingt. **Feuilleton, Seiten 31, 33**

Alltag der Armeen



Unbequeme Fragen – Armeen, da sind sich von Pazifisten bis Militaristen alle einig, sind umso stärker, je tiefer sie im Volk verwurzelt sind. Dahinter steht die unbequeme Frage: Wie sinnlos, wie sinnvoll ist der Tod? Bundeskanzlerin Merkel wird heute vor dem Bundestag Aufschluss darüber geben, wie es damit

in Afghanistan **steht**. Das Bild zeigt die Alltäglichkeit eines umfangssprachlichen Kriegs: Aufnäher mit Blutgruppen, die im Feldlager der Bundeswehr in Mazar-i-Scharif an Soldaten verkauft werden. **Über den Alltag Afghanistans und diverser Armeen berichten die Seiten 2 und 3.** Foto dpa

Deutschlands Himmel wieder offen Jetzt beginnt die Aufholjagd

Länder erwägen Fahrerlaubnis für Lastwagen am Sonntag / Ramsauer: Einmalige Lage

Nicht mit Mixa

Von Daniel Deckers

Es kommt nicht alle Tage vor, dass Bischöfe öffentlich übereinander sprechen. Noch seltener geschieht es, dass sie öffentlich nicht gut übereinander reden. Dass am Mittwoch zwei Bischöfe einen dritten aufforderten, sich – zunächst für eine Weile – aus seinem Amt zurückzuziehen, war ein Tabubruch. Er hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Es ging um viel. Der Augsburger Bischof Mixa stand längst nicht mehr nur im Verdacht, als Pfarrer vor Jahren gegenüber Kindern handgreiflich geworden zu sein. Mindestens so schwer wogen und wiegen die gut dokumentierten Vorhaltungen, er habe ebenfalls als Pfarrer Gelder einer Waisenhausstiftung in einer Weise zweckentfremdet, die ein – zurückhaltend ausgedrückt – schräges Licht auf seine Lebensführung wirft. Nach fast fünfzehn Jahren hat Mixa dieser Teil seiner Vergangenheit eingeholt – doch nur, um sich so lange einer Aufklärung zu verweigern, bis der Druck übermächtig wurde. Damit illustrierte Mixa jene nicht seltene Haltung kirchlicher Amtsträger, die der Trierer Bischof Ackermann am Mittwoch mit den Worten vom fehlgeleiteten Hun-

ger nach Nähe und Macht beschrieb. An diesem Punkt kamen Erzbischof Zollitsch und der Münchner Erzbischof Marx ins Spiel. Auch ihnen ist die Kategorie Macht nicht fremd. Im Februar 2008 unterlag Marx dem Freiburger in der Wahl zum Vorsitzenden der Bischofskonferenz. Wortgleich setzten sie nun ein längst überfälliges Zeichen der Besinnung in der katholischen Kirche in Deutschland. Am Freitag wird der Runde Tisch gegen sexuellen Missbrauch seine Arbeit aufnehmen. Am Montag wollen die Bischöfe über eine Fortschreibung ihrer Leitlinien zum Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs in der Kirche beraten. Nicht mit Mixa. Der Sache wie seinem Verhalten nach war der Augsburger Bischof eine Hypothek, die jede Bekundung der Bischöfe unglaublich gemacht hätte, sie übernehmen für das Geschehene die Verantwortung und wollten das Gebaren der Institution angesichts möglicher Verfehlungen ihrer Mitglieder transparenter machen.

Zollitsch und Marx haben mit ihrem Wort an Mixa die Flucht nach vorne angetreten. Dessen Rücktrittsgesuch war nur noch eine Frage der Zeit. Doch das kann nicht das Ende sein. Stimmt das Wort des heiligen Augustinus: „Für euch bin ich Bischof, mit euch Christ“, dann haben viele Bischöfe noch einen weiten Weg vor sich.

Ignorante Aufklärer

Von Stefan Dietrich

Aus ungefähr fünfzigtausend Seiten Gorleben-Akten verschiedener Behörden haben Greenpeace-Experten 27 Schriftstücke herausgefischt. Eine Woche vor der Konstituierung des Gorleben-Untersuchungsausschusses im Bundestag wurden sie auszugswise auf der Internetseite von Greenpeace zur Schau gestellt. Präsentiert wird dort unter anderem ein „bis-

ben und – im Gegensatz zum Bergwerk Asse II – nie ausgebeutet wurden. Sie sind so zahlreich, dass die Vorauswahl für ein Endlager in den sechziger Jahren 140 Standorte einbezog. Das mehrstufige Auswahlverfahren, das die Bundesregierung damals initiierte, brachte drei Standorte in die engste Wahl, die jedoch nacheinander aufgegeben werden mussten, weil

Wohnen wie zu Großelterns Zeiten

Auf der Mailänder Möbelmesse setzen Designer und Hersteller auf die Natur, auf Handarbeit und minimalen Materialeinsatz, ohne die Funktionalität außer Acht zu lassen. Hier die schönsten Entwürfe.

Von Peter-Philipp Schmitt



Gesteckt: Keine Schrauben, keine Streben, keine Verspannungen – das Sperrholz-Regal „Else“ von Werner Gasser (für Nils Holger Moormann) besteht nur aus Seiten und Böden – „nothing else“. Die Schrägstellung der Seitenteile, die in die Querschlitz der Böden gesteckt werden, sorgt nicht nur für Stabilität, auch die Bücher kommen so ohne jede Stütze aus.



Getischlert: Am Computer geplant hatte Noé Duchaufour-Lawrance seinen „Corvo“ (für Bernhard Design) als Kunststoffstuhl. Doch mit all seinen feinen Kurven ließ er sich nur in Holz umsetzen. Aus dem Maschinenprodukt wurde ein handgemachtes Möbel, an dem ein Schreiner 18 Stunden arbeitet.



Gegerbt: Nur aus Haut und Stahl besteht „Cuoio Lounge“ vom Wiener Designertrio Eeos (für Walter Knoll). Auch hier ist Nachhaltigkeit das Statement, weniger Material für einen bequemen Stuhl ist kaum vorstellbar. Noch angenehmer wird das Sitzen durch das weiche Schaffell.



Gestrickt: Bei der Talentschau, dem Salone Satellite, hing „Granny“ schon 2009 in Mailand. Nun hat Casamania die Leuchte der Designer Pudelskern ins Programm aufgenommen. Jeder Schirm wird von Hand gestrickt – aus reiner Schurwolle vom Tiroler Bergschaf.

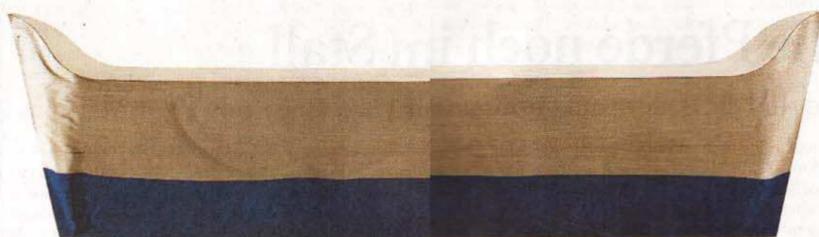
Gecovert: Dr. House sitzt jede Woche auf dem berühmten „Navy Chair“ – aus Aluminium. Das unverwüstliche Möbel gibt es von Emeco nun auch aus wiederverwerteten Pet-Flaschen. 111 von ihnen müssen eingeschmolzen werden – für den neuen „111 Navy Chair“.



Gestapelt: Ohne Barhocker kommt kein Hersteller mehr aus. Die Ansprüche sind groß: „Alodia“ von Todd Bracher (für Cappellini) erfüllt sie alle. Er ist leicht, platzsparend, in vielen Farben zu haben und für drinnen und draußen geeignet.



Getöpfert: Er soll an die Etrusker und die Medici erinnern – der Tisch „Cotto“ von Fernando und Humberto Campana (für Edra). Seine Platte besteht aus acht grobkörnigen Terrakotta-Tabellen, in deren Unterseite jeweils eingepreßt ist: „fatto a mano“ (handgemacht).



Gepolstert: Fast wie ein leicht zerknürrtes Papierschiffchen sieht die Bank „TWB“ („Tailored Wood Bench“) vom Londoner Studio Raw-Edge aus. Das Möbel (für Cappellini) ist aber aus feinem Eschenholz gefertigt, das Innere ist mit Schaum gefüllt. Kein Stück gleicht dem anderen, es lässt sich maßschneidern für jeden Kunden – egal, ob er groß, klein, dick oder dünn ist.

Unverstanden, ungeküss

Georg R. nach Amoklauf von Ansbach vor Gericht

MÜNCHEN, 21. April. Das Motto war Motiv: „Made in School“ stand auf dem T-Shirt des Abiturienten Georg R., als er am 17. September 2009 in das Gymnasium „Carolinum“ im bayerischen Ansbach stürmte, Molotowcocktails in zwei Klassenräume schleuderte und auf eine Schülerin mit einer Axt einschlug. Unverstanden und ungeküss – so ließ sich die Gemütsverfassung des Schülers aus seinen seitenlangen Aufzeichnungen zusammenfassen, die Ermittler später auf seinem Laptop sicherstellten. So sei besonders auch von der unerfüllten Sehnsucht nach einer Freundin die Rede gewesen. Hass auf die Menschheit im Allgemeinen und die Schule im Besonderen hätten ihn somit dazu bewegt, an seiner Schule Rache zu nehmen für angeblich erlittene Zurückweisungen.

Von diesem Donnerstag an muss sich Georg R. vor dem Landgericht Ansbach wegen versuchten Mordes in 47 Fällen verantworten. Die Anklage wirft ihm zudem Körperverletzung, Brandstiftung und versuchten Totschlag an zwei Polizisten vor. Nach einem Gutachten soll der Neunzehnjährige wegen einer gravierenden Persönlichkeitsstörung vermindert schuldhaftig sein. Derzeit ist der Angeklagte in der geschlossenen psychiatrischen Abteilung des Bezirkskrankenhauses Ansbach untergebracht.

Am 17. September 2009 gegen 8.30 Uhr war Georg R. mit Brandsätzen, einer Axt und vier Messern bewaffnet in

ein Klassenzimmer gestürzt. Er schleuderte zunächst den Brandsatz in das Zimmer und griff dann im Flur die Schüler an, die vor den Flammen aus dem Raum flüchteten. Bei dem Angriff verletzte er eine Schülerin mit einer Axt lebensgefährlich am Kopf, eine andere Schülerin erlitt schwere Brandverletzungen. Beide Mädchen sind inzwischen – zumindest körperlich – wieder genesen. Viele andere Schüler trugen Schnittwunden und Brandverletzungen davon. Ein Polizist – per Notruf hatte ein Schüler die Beamten alarmiert – stoppte den Attentäter schließlich mit Schüssen aus der Maschinenpistole, nachdem Georg R. auch noch die Polizisten mit dem Messer attackiert hatte. Georg R. wurde in einer Notoperation gerettet. So ist der Prozess in Ansbach einer der seltenen Prozesse, in denen ein Amokläufer noch für seine Taten zur Rechenschaft gezogen werden kann. Meist überleben die Täter ihre Gewaltexzesse nicht.

Nach den Erkenntnissen der Polizei hatte der damals 18 Jahre alte Täter seit April 2009 das Verbrechen genau geplant. Auch über Amokläufe in den Vereinigten Staaten und die Amoktat von Erfurt ist in seinen Aufzeichnungen die Rede. Georg R. habe offenbar so viele Schüler und Lehrer wie möglich töten wollen. Zudem sollte die Schule niederbrennen. So suchte er sich bewusst den dritten Stock der Schule aus, da dort die meisten Klassenzimmer untergebracht waren.

PERSÖNLICH

Cameron Douglas muss ins Gefängnis

Ein Gericht in New York hat den 31 Jahre alten Cameron Douglas zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Der rauschgiftsüchtige Sohn des amerikanischen Schauspielers und Oscar-Preisträgers Michael Douglas hatte gestanden, für einen Rauschgiftiring Methylamphetamin geschmuggelt zu haben. Michael Douglas und seine Frau, die Schauspielerin Catherine Zeta-Jones, hatten in zahlreichen Briefen an die Richter um ein nachsichtigeres Urteil gebeten. (ceh.)

Michael Jackson wird zur Zirkusnummer

Das Leben des im Juni 2009 gestorbenen „King of Pop“ soll in Las Vegas als Zirkusvorstellung auf die Bühne kommen. Gemeinsam mit den geschäftstüchtigen Nachlassverwaltern Michael Jacksons plant der Cirque du Soleil nach Angaben der „Los Angeles Times“ neben einer Tour mit von „Jacko“ inspirierten Darbietungen und einer Realityshow auch eine abendliche Aufführung in Las Vegas. Die Familie Jackson teilte dazu mit, der nach einer Überdosis Medikamente gestorbene Musiker sei vom Cirque du Soleil fasziniert gewesen. Die Kooperation mit dem kanadischen Unterhaltungsunternehmen setzt die Serie lukrativer Projekte fort, über die Jacksons Nachlassverwalter seit Monaten verhandeln. Nach Veröffentlichung des Films „This is It“, der Jackson bei Proben zu seiner geplanten Tour zeigt, haben sie für etwa 250 Millionen Dollar gerade die Rechte an verschiedenen Produktionen an Sony Music abgetreten. (ceh.)

das Hunderttausende Amerikaner vor dem Fernsehgerät verfolgten, in der Hoffnung auf einen Vertrag für eine Realityshow inszeniert. Der sechsjährige Falcon wurde schließlich auf dem Dachboden des Hauses der Familie in Fort Collins entdeckt. Seine Eltern wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt, die sie inzwischen abgesessen haben. (ceh.)

Carla Bruni dreht mit Woody Allen

Vor einem Jahr schon hatte der in Frankreich besonders erfolgreiche Woody Allen mitgeteilt, er würde gerne mit Carla Bruni-Sarkozy drehen. Noch allerdings habe er kein Drehbuch, das er ihr vorschlagen könnte. Die „première dame“ und Sängerin hat kaum Erfahrungen als Schauspielerin, nur in einem Film von Robert Altman über die Welt der Mode ist sie kurz zu sehen. Dennoch zeigte sich Madame Bruni-Sarkozy nicht abgeneigt. Allerdings machte dann auch Woody Allen Bedenken geltend: Die Frau eines französischen Präsidenten hat viele Pflichten, auch unvorhergesehene, das könnte die Dreharbeiten schwierig machen. Doch nun will der Regisseur im Juli in Paris mit Bruni-Sarkozy drehen. Seit die Gerüchte über das Privatleben des Präsidentenpaares zur Staatsaffäre führten, ist die Zweiund-
vierzigjährige in die Offensive gegangen. In die politische PR-Strategie wird nun auch die Kommunikation zum Filmprojekt eingebaut: Die Details zum offiziell bestätigten Film sollen in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. (J. A.)

Kal Penn fällt unter die Räuber

Kal Penn, als Dr. Lawrence Kutner aus der amerikanischen Arztserie „Dr. House“ bekannter Schauspieler, ist in Washington mit vorgehaltener Pistole bedroht und ausgeraubt worden. Der 32 Jahre alte Mann sei in der Nacht im Nordwesten der Stadt unterwegs gewesen, als ihm ein Bewaffneter seine Geldbörse und andere Wertgegenstände abgenommen habe, berichtete die „Washington Post“. Seine Agentin bestätigte den Vorfall, nannte aber keine Einzelheiten. Penn legte seine Schauspielkarriere im Frühjahr 2009 vorerst auf Eis, um sich im Auftrag von Präsident Barack Obama im Weißen Haus um die Kontakte zu asiatischen Einwanderern zu kümmern. (AFP)

Richard Heene zahlt für Ballonjungen

Richard Heene und seine Frau Mayumi, die Eltern des „Ballonjungen“, haben sich mit der Staatsanwaltschaft von Larimer County im amerikanischen Bundesstaat Colorado geeinigt. Das Paar zahlt 36000 Dollar für den Einsatz von Rettungskräften und Hubschraubern, die im Herbst ausgerückt waren, um seinen angeblich in einem Heliumballon schwebenden Sohn Falcon auf die Erde zurückzuholen. Wie sich herausstellte, hatten die Heenes das vermeintliche Unglück,